

**Predigt vom Reformationstag,
31.10.2010,
über Römer 3, 21-28
Pfarrer Dr. Becks**

Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden in der Zeit seiner Geduld, um nun in dieser Zeit seine Gerechtigkeit zu erweisen, dass er selbst gerecht ist und gerecht macht den, der da ist aus dem Glauben an Jesus. Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Liebe Gemeinde am Reformationstag!

Vielleicht erinnern Sie sich, dass am verkaufsoffenen Sonntag vor 3 Wochen hier vorne auf der Wiese auch ein mittelalterlicher Markt stattgefunden hat. Man ist ja erstaunt darüber, mit welcher Begeisterung und mit welchem Enthusiasmus sich inzwischen diese Gruppen oder Vereine zurückversetzen in diese Zeit: Mit den Gewändern, Rüstungen, Zelten. Ganz offensichtlich sehnen sie sich nach diesem Äon. Für sie ist das Mittelalter das Ideal einer freien verwegenen archaischen, ja auch anarchischen Gesellschaft. Sie sehen es bunt, multikulturell, lebensfroh, verspielt, ungeniert, fast derb, wohltuend frei und tabulos. Und natürlich steckt darin auch die Kritik gegenüber einer viel zu reglementierten, eingekästelten und engen Lebenswelt heute und der Wunsch nach echter Selbstbestimmung. Ich kann das verstehen. Aber: Ist das Mittelalter wirklich so gewesen? Oder ist das nur ein schöner Schein, ein Gaukelspiel? Denn hinter dieser Fassade lebte der mittelalterliche Mensch gar nicht frei und unbeschwert, sondern unter Kontrolle. Alles drehte sich um Macht, Gewalt und Geld. Und die, die Vorteile von diesem System hatten, taten auch alles, um ihren Einfluss geltend zu machen. An erster Stelle die Kirche, denn die Kirche war die Welt. Die Welt war die Kirche: Klöster, geistliche Güter, Fürstbistümer und Fürstbischöfe waren im Grunde höchst weltliche Gestalten und hatten das eigentliche Sagen und regierten erbarmungslos. Der Papst setzte selbst die Kaiser ein und seine Macht war unfassbar. Für die Menschen war dieses hierarchisch geordnete System, das den Einzelnen total unter Kontrolle hatte, nur sehr schwer zu erkennen, auch selbstverständlich, weil alles unter dem positiven Oberbegriff des christlichen Glaubens geschah. Offiziell wurden natürlich auch christliche Grundsätze vertreten, aber doch nur, solange sie der Ökonomie und der Obrigkeit dienten. So wurde der Maßstab der Kirche immer mehr nach Nützlichkeit und Opportunität bestimmt. Und das ist auch der Grund, warum uns das Gebaren der Kirche im Mittelalter heute fast als „tolerant“, scheinbar attraktiv und modern erscheint, indem sie alle Formen des Religiösen, Volksfrömmigkeit, Reliquienkulte, selbst magische Vorstellungen einfach in sich aufnahm:

Legenden, Höllenfeuerbilder, Rituale, die im Grunde gar nichts mehr mit biblischen Grundlagen zu tun hatten, waren schlicht populär, attraktiv, sinnlich und damit lukrativ.

Nebenbei: Das ist auch der Grund, warum bei den irischen Mönchen ein Kindertötungsritus mit druidischem Abwehrzauber mit Angst und magischen Vorstellungen Einzug halten konnte: Halloween am Vorabend von Allerheiligen! Man nennt das INKULTURATION.

Der Grund, warum dies alles in die Kirche hineinkam, war also rein pragmatisch wirtschaftlich und auch nach heutigen Marketingstrategien und Kundenorientierung ganz selbstverständlich. Nur so kann man die Massen gut in Schach halten, indem man ihnen das gibt, was sie wollen und sanft ins System führt. Denn die eigentliche Kraft, der unsichtbare Schmierstoff, das psychologische Muster hinter all dem war **DIE ANGST!** Mit der Angst wurde eine ganze Gesellschaft gegängelt. Mit der Angst kann man jede Gesellschaft führen. Hinter den schönen Fassaden, den bunten Gewändern, den rätselhaften lateinischen Liturgien, dem Schleier von Weihrauch und Millionen von Kerzen und Altären verbarg sich im Grunde diese Doppelmoral der Angst, der Macht und Kontrolle. Und so wurde ganz genau festgelegt, welche Leistungen, welche Werke der Einzelne zu bringen hatte, um der Angst zu entkommen, nicht zu genügen, nicht erlöst zu werden. Uns ist diese Leistungsmentalität irgendwie nicht unbekannt. Ausscheren aus dem Ganzen war fast nicht möglich, wer aufmuckte, bekam die Knute der Inquisition zu spüren oder wurde als Ketzer diffamiert und verbrannt. So kann man sagen: die Kultur des Mittelalters ist ökonomisch und die Ökonomie religiös. Kennen wir das? Ist nicht auch unsere Wirtschaft zur eigentlichen Religion geworden? Und unsere Religion, wird sie nicht auch zunehmend nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt? Und insofern ist Martin Luther und sein Thema nicht nur für das Mittelalter, sondern auch für uns relevant. Schauen wir noch einmal auf Martin Luther!

Er ist im Grunde ja auch ein Wohlstandskind gewesen. Sein Vater kam zu beträchtlichem Reichtum und Ansehen und Martinus Ludder soll auf die Lateinschule gehen, um noch Höheres zu erreichen, um noch besser herauszukommen. Er soll Jura studieren. Rein äußerlich also alles wunderbar geregelt, alle Türen offen. Aber nur scheinbar: Denn hinter der leichten Erfolgsfassade des begabten jungen Mannes gab es gehörigen Druck, viel Angst, den hohen Anforderungen der Gesellschaft nicht zu genügen, auch bittere Angst davor, einfach abzustürzen ins Bodenlose, in die Hölle des Versagens. Wie stark diese Angst bei ihm eingepflanzt ist, zeigt sich bei einem Gewitter bei Stotternheim, bei dem er sich an die heilige Anna wendet und ihr gelobt, ins Kloster zu gehen, wenn er errettet wird. Die Angst ist die tiefe Triebfeder Luthers und sie wird sein Leben lang sein Thema bleiben. Immer die Frage: Tue ich genug, genüge ich den Ansprüchen eines strafenden Gottes? Er wird also Augustinermönch, auch gegen den Willen des Vaters.

Und nun geschieht bei diesem leistungsorientierten jungen Menschen, bei diesem begabten jungen Mann, etwas Eigentümliches: Er studiert Theologie, die Schriften, natürlich zunächst einmal die Kirchenväter, aber dann eben auch die Bibel, das Evangelium. Und das war – so absurd uns das vorkommen mag – auch für die damalige Zeit ganz und gar nicht selbstverständlich. Wie für unsere Zeit heute auch. Vor allem las er das alles mit Sinn und Verstand, mit Herzblut! Ja, er saugte es sogar in sich auf, weil er spürte, dass es ganz tief sein Thema war, sein Urkonflikt. Und irgendwann sitzt dieser junge Mönch Martin Luther, der oft genug in seiner Mönchszelle im Turm vor Angst auf dem Boden liegt und verzweifelt um sein Leben ringt, irgendwann sitzt er dort an seinem Tisch und liest die berühmte Stelle aus dem Römerbrief, im 3. Kapitel, die wir hier eben als Predigttext gehört haben. Und er liest diese Stelle und liest sie noch einmal, noch einmal – auf Latein – und es ist so, als ob plötzlich in ihm etwas gewaltig aufbricht, er völlig anders und neu atmen kann. Später hat er selbst über diesen Moment im Turm gesagt, es sei gewesen, als ob sich die Tore des Himmels für ihn geöffnet hätten. Warum? Weil ihm mit einmal klar wurde, dass wir uns niemals selber durch unsere Leistungen, durch unsere Taten, durch unsere Handlungen erlösen können. Dass wir aber keine Angst davor haben müssen, vor Gott nicht genügen zu können. Sondern dass Gottes Gerechtigkeit längst für uns gilt. Wir sind schon längst begnadigt und erlöst durch unseren Heiland Jesus Christus. Und es gibt keinen einzigen Menschen, der perfekt sein kann oder werden kann durch noch so erfolgreiches Leben. Es gibt also eine helle Gerechtigkeit, die viel höher ist, ein Frieden, der viel tiefer trägt, als all unsere vordergründigen Vorstellungen von Erfolg und Leistung. Nur in einem echten und tiefen Glauben kann sich diese Einsicht in die Freiheit und Weite Gottes öffnen, die befreit ist von aller Angst und Kleinmütigkeit unserer ökonomischen Leistungsideologie. Diese Worte, diese Gerechtigkeit und diese Freiheit aus dem Glauben war der eigentliche Durchbruch der Reformation, die Kraft des Evangeliums und damit bis heute die tiefste Kraft des Evangelischen. Ob Luther damit sogleich klar war, dass er an die Wurzeln einer ganzen Weltauffassung ging, dass er damit Aufklärung, Moderne, aber auch Revolution und Bauernkrieg auslöste, ist mir nicht ganz deutlich. Fest steht aber, dass diese Entdeckung für ihn Konsequenzen hatte. Er sah nämlich plötzlich in seine Zeit, in sein Umfeld mit ganz anderen Augen. Er sah Dinge, die alle für völlig normal hielten, mit einmal in ihrer Fratze und in der ganzen Verlogenheit. Das ganze Ablasswesen, das ja nur dazu diente, den Petersdom in Rom zu bezahlen, dies PRE-PAID-System fanden alle ganz normal, sah er nun als Lüge und Unrecht. Es war so, als ob er plötzlich hinter die Kulissen des schönen Scheins schauen konnte. Der Thesenanschlag vom 31. Oktober 1517, den wir hier heute begehen, war somit für ihn eigentlich nur noch äußerer Ausdruck seiner inneren Entdeckung. Sie müssen sich das so vorstellen, als ob ein Physiker oder Chemiker eine bahnbrechende Entdeckung gemacht hat, deren Sinn aber noch keiner richtig verstehen kann.

Er muss damit beginnen, es an praktischen Konsequenzen zu verdeutlichen. Er wollte etwas von den Entdeckungen mitteilen, die er selbst für sich als so befreiend erlebt hatte. Alles, was dann folgte, zeigt eigentlich nur das Ringen eines Menschen, der diese Wahrheit, diese Freiheit Gottes in sich trägt. Alles, was dann folgt, ist nur aus dieser grundlegenden Entdeckung des Glaubens zu erklären. Die strikte Ablehnung alles Äußeren, der Vergötzung von falschen Bildern, des Prunks, die scharfe Kritik Luthers an der Hierarchie und dem Machtsystem seiner Kirche, vor allem dem Papst, die Verachtung aller Heiligenverehrung und vor allem des Reliquienkultes waren eigentlich nur geboren aus der Überzeugung, dass allein die Bibel, allein der Glaube, allein Jesus Christus und seine Gerechtigkeit und Freiheit für die christliche Kirche eine Rolle spielen darf. Im Kern ging es Luther also um den Kampf gegen die Angst, die sich oft genug gerade unter Strukturen verbirgt, die wir für völlig ungefährlich halten. Und insofern ist das Anliegen des Reformationstages auch für uns Heutige im Jahr 2010 noch immer aktuell. Denn Luther ging es eben nicht darum – wie viele meinen – eine neue Kirche, sozusagen einen Konkurrenzbetrieb zu gründen, sondern um die viel grundsätzlichere Frage der Freiheit eines Christenmenschen. Und die Strukturen der Gewalt und der Macht, die heutige Menschen beängstigen, liegen woanders, aber sind nach wie vor da. Was uns wirklich Angst macht und verunsichert, liegt auch in unserer Zeit hinter Selbstverständlichem verborgen. Große weltweite Netzwerke beeinflussen inzwischen viel stärker unser Denken und auch Handeln, als uns hier allen bewusst ist und recht sein kann. Unser ganzes Denken wird am Ende verlinkt, wenn wir uns weiter so auf die Totalität des Computers verlassen. Es gibt einschlägige Untersuchungen zur Hirnforschung, die klarmachen, dass die Technologie keine menschliche Intelligenz ersetzen kann. Aber die menschliche Intelligenz kann sich immer mehr dem kalten und nur linear funktionierenden Computercode anpassen. Am Ende werden wir geleitet und dressiert von großen Konzernen, die uns in der Hand haben und mit Angst operieren. Ja, ich will als Christ gerade hier skeptisch bleiben dürfen, weil ich erkenne, welche Macht SICH HINTER DIESEM schönen Schein verbirgt. Auch wenn höchste Politiker unseres Landes gerade diese Skepsis kritisieren und sagen, dass gerade in islamischen Ländern man viel unbefangener mit all den neuen Techniken umgeht. Wenn Menschen hier protestieren gegen Mammutprojekte (Stuttgart 21) und Präimplantationsdiagnostiken, dann ist dieser Protest für mich ein Zeichen, denn da sind Menschen, die sich nicht völlig fremd bestimmen lassen wollen und erkennen, dass wir Menschen demütig bleiben müssen und nicht alles nur aus unserer Technik, aus unserem Fortschritt, aus unserem Wirtschaftswachstum rechtfertigen können. Es wird weiter wichtig sein, ja wichtiger denn je, dass wir gerade als Protestanten eintreten für diese Würde und Selbstbestimmung des Einzelnen. Wir brauchen weiterhin in unserem Land das tiefe Bekenntnis der Freiheit, der Autonomie des Subjektes, die nicht seine Rechtfertigung aus dem Geld, sondern allein aus dem Glauben hat.

Alice Schwarzer hat dazu vor kurzem ein Buch mit dem Titel „Die große Verschleierung“ geschrieben. Ich möchte jetzt nicht im Einzelnen darauf eingehen. Aber sie hat zum Thema „Ängstlichkeit“ etwas darin geschrieben, das zu tun hat mit unserem evangelischen Glauben. Sie sagt nämlich, dass besonders der Protestantismus in Deutschland immer unpointierter, immer profilverwaschener und lau erscheint. Und weil wir diese, unsere eigene Identität nicht vertreten und zu unserem Bekenntnis stehen, darum wird uns die Toleranz gegenüber anderen Konfessionen immer schwerer. Auch eine Toleranz ohne einen festen eigenen Standpunkt des Glaubens, ohne eine klare Verankerung in einem Bekenntnis ist nicht möglich. Wer über seine innere Glaubensauffassung keine Auskunft mehr geben kann, der schadet der Integration. Wer sagt, „bekenntnisfreie“ Bürger seien erst fähig zur Toleranz, betreibt in Wahrheit ein unredliches Spiel. Darum lasst uns den Reformationstag, den Gedenktag der Freiheit, der Protesttag gegen alle einlullenden Strukturen der Angst, den Friedenstag der menschlichen Würde und des Gewissens und den Erinnerungstag des christlichen Bekenntnisses und der Demut gegenüber Gott hochhalten gerade gegenüber allen ökonomischen Interessen. Halten wir weiter dafür, dass der Mensch allein gerecht wird durch den Glauben ohne des Gesetzes Werke!

Mit goldenen Lettern und vom Stadtwappen gekrönt steht über dem historischen Rathaus der Hansestadt Hamburg geschrieben: „Liberatam quam peperere majores digne studeat servare posteritas!“ - „Die Freiheit, die die Vorfahren errungen haben, möge die Nachwelt würdig bewahren!“

Amen.